

Biennale-Künstlerin Bertlmann: "Sexshops waren inspirierend"

INTERVIEW

56 P

STEPHAN HILPOLD

4. Mai 2019, 13:00

Erst in den letzten Jahren wurde Renate Bertlmann größte Aufmerksamkeit zuteil. Ein Gespräch über Penisse und Partnerschaften

Noch nie in der Geschichte des österreichischen Pavillon: wurde dieser von einer Frau alleine bespielt. Ab kommenden Woche ist es so weit: Die Wiener Foto-, Objekt- und Performancekünstlerin Renate Bertlmann wird den Josef-Hoffmann-Pavillon in Beschlag nehmen. Womit? Das wird am Donnerstag sehen.

STANDARD: Von Anfang an gibt es in Ihrem Werk eine Konstante: den Penis. Warum?

Bertlmann: Für den Mann ist der Phallus ein wichtiges Organ sein Geschlechtsorgan. Aber er ist auch seine Waffe. Zu meinem Erkenntnis bin ich durch feministische Analysen in den 1970er Jahren gekommen. Endlich haben wir damals begonnen, unsere Sexualität zu sprechen: welchen Stellenwert sie in unserem Leben hat.

STANDARD: Der Penis als das böse Andere?

Bertlmann: Die Sexualität ist der Angelpunkt bei der Unterdrückung der Frau. Wir wissen, dass alle zwei Minuten eine Frau vergewaltigt wird, dass systematische Vergewaltigung ein wichtiges Kriegsmittel ist.

STANDARD: Jüngere Feministinnen haben ein differenziertes Bild.

Bertlmann: Es ist gut, dass die Lustkomponente mittlerweile stärker betont wird, dass Frauen fordern, dass sie Lust erleben wollen. Wenn der Partner nicht entspricht, wird er von der Bettkante gestoßen.

STANDARD: Sie sind von Feministinnen angegriffen worden weil der Phallus eine so große Rolle in Ihrem Werk spielt.

Bertlmann: Von feministischer Seite wurde zu Recht gefordert, dass wir Frauen uns mit unserem eigenen Körper, unsere Sexualität auseinandersetzen. Meine wichtigste Motivation für die Auseinandersetzung mit dem Thema war Angst.

STANDARD: Ihre eigene Angst?

Bertlmann: Das eigene Werk ist natürlich stark biografisch



foto: rene bertlmann

Die Ähnlichkeit von Blüten mit menschlichen Geschlechtsteilen hat schon viele Künstler fasziniert. Renate Bertlmann schuf 1985 ihre Reihe "Fleur du Mal".



foto: renae bertlmann

Messer, Herz und Brüste: Bertlmanns "Ex Voto" (1985) spielt mit reichlich Symbolik.

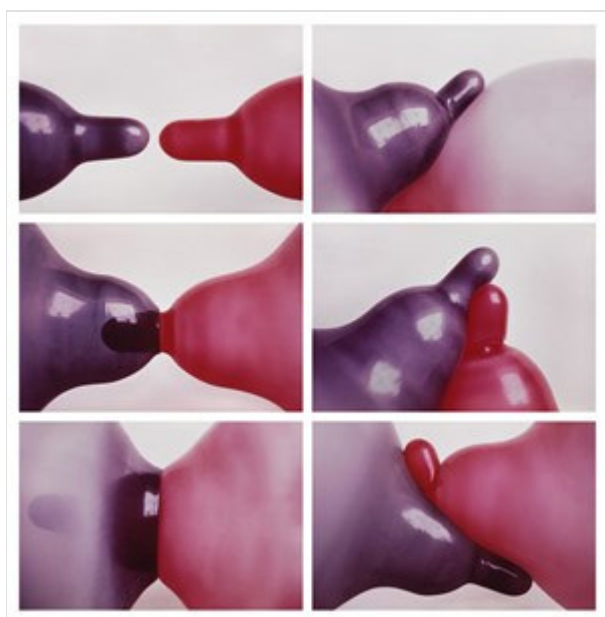


foto: renae bertlmann / richard saltoun, london / galerie steinek, wien

Renate Bertlmanns Fotoserie "Zärtliche Berührungen" von 1976/2009.

geprägt. Meine Eltern waren beide im Krieg, sie haben die beschädigt überlebt. Meine Mutter war stark angstbesetzt habe ihre Angst mit der Muttermilch aufgesogen: Ich habe von Männern bedrängt gefühlt.

STANDARD: Dennoch ist Ihr künstlerischer Umgang mit Phallus ein ironischer, spielerischer. Das erstaunt angesichts Ihrer Worte. Woher die Ironie?

Bertlmann: Ich habe mich nie in die Reihen jener Frauen eingefügt, die "Schwanz ab" schrien. Ich wollte immer der Kommunikation und der Versöhnung gehen. In den 70 Jahren war ich sehr unglücklich, sowohl privat, als auch in mein Studium an der Akademie anbelangte. Damals habe ich zur Meditation gefunden. Diese bringt automatisch Distanz. Und Distanz generiert einen klareren Blick. Auch wenn die Situation noch so angstausslösend ist, beinhaltet sie immer etwas Lächerliches.

STANDARD: Sie über den Mann und dessen Körper künstlerisch lustig zu machen, das war neu. Gab es viel Gegenwind?

Bertlmann: Heute sagt man, dass ich damals mutig war. Ich war es eine normale, ironische Reaktion auf das Gockelgehabe im Kunstbetrieb. Als Valie Export Mitte 1970 Frauenausstellung in der Galerie nächst St. Stephan organisierte, wollte ich dort abstrahierte Hodenbilder ausstellen. Davon hat sich der Galerieleiter Oswald Oberhuber provoziert gefühlt. "Ich fühle mich exhibitioniert", sagte er und verlangte dass das Bild entfernt wird. Bis heute bin ich dankbar für diese Reaktion: Ich habe die Reihe *Exhibitionismus* genannt, und diese hängt mittlerweile in der Tate in London.

STANDARD: Hat Sie die Ablehnung des Kunstbetriebs Sie entmutigt?

Bertlmann: Ich war natürlich manchmal frustriert, wenn ich zu Ausstellungen nicht eingeladen wurde. Ich hatte keine eigene Galerie, zumindest keine im kommerziellen Bereich. Man hat mich schlichtweg nicht gekannt.

STANDARD: Selbstdarstellung gehört zum Kunstbetrieb. Warum haben Sie nicht versucht, mitzuspielen?

Bertlmann: Das ist eine Mentalitätsfrage. Ich habe 50 Jahre intensiv gearbeitet und dabei absolute Stille gebraucht. Ich trug nicht mal ein Radio, war ein "lonely tramp". Heute rate ich vielen jungen Frauen, von denen ich umgeben bin, Lobby zu betreiben, sich gegenseitig zu unterstützen.

STANDARD: Sie haben sich anfangs nicht in Sexshops umgesehen. Dort besorgten Sie sich die Materialien für Ihre Kunst.

Bertlmann: Sie wissen nicht, wie das war: Ein Sexshop war für Frauen nicht zugänglich. Meinen Mann musste ich in Herrens-WCs schicken, um Kondome für meine Kunst zu besorgen.



foto: renae bertlmann / galerie steinek, wien / foto: pixelstorm
Augenzwinkernd: Renate Bertlmanns Skulptur "Viagra" von 1998 hat klar die männliche Potenz zum Thema.



foto: renae bertlmann / richard saltoun, london / foto: pixelstorm
Die Zeichnung "Übergestülpt" aus dem Boris-Zyklus von 1976.

Sexshops fand ich später alles, was ich brauchte: Gummipuppen, Dildos, Schnuller, Gleitgel. Sexshops war mich unglaublich inspirierend, die Dinge waren lächerlich, grauslich, aber auch haptisch interessant.

STANDARD: Ihr Partner hat Sie immer unterstützt bzw. S
War das eine Notwendigkeit, um in Ruhe Ihr Werk schaffen können?

Bertlmann: Ja, absolut. Ich spreche immer von einer Gn die über meinem Leben liegt. Zum einen konnte ich eine Partnerschaft leben, die mich sehr inspiriert und stützt, ur anderen eine künstlerische Arbeit in Freiheit und Freude umsetzen. Dass sich jetzt auch noch der Erfolg einstellt, f mich besonders.

STANDARD: Die Bespielung des österreichischen Pavillon der Höhepunkt Ihrer bisherigen Karriere. Kommissärin Fe Thun-Hohenstein kündigte an, dass Ihr Werk ein Kommen zum Pavillon sein wird. Verraten Sie mehr?

Bertlmann: Der Pavillon hat Charakter. Seine Geschichte jene der Giardini, war mir nicht so wichtig. Aber ich wollte vereinnahmen, ihn umarmen, von der Frontseite, von innen auch den Garten. Schließlich habe ich erstmals in der Geschichte die Gelegenheit, ihn als Frau alleine zu bespieln. Mehr verrate ich nicht.

STANDARD: Wie viele Penisse zeigen Sie?

Bertlmann: Vielleicht zeige ich diesmal nur indirekt welche (*lacht*) (Stephan Hilpold, 5.5.2019)

Renate Bertlmann (geb. 1943 in Wien) vertritt Österreich bei der Kunstbiennale in Venedig. In den 1970er-Jahren war sie eine Pionierin feministischer Performancekunst. Am 25. Mai eröffnet die Einzelausstellung "Hier ruht meine Zärtlichkeit" in Krems.

Zum Nachlesen

Renate Bertlmann gestaltet Österreich-Pavillon bei Kunstbiennale (2018)

Ausstellungskritik (2018) Renate Bertlmann: Luftige Lustkörper

Porträt und Interview (2016) Renate Bertlmann: "Ich wurde von den Männern als Psychopathin diffamiert"



Es geht um Ihre Einstellung.

Jetzt Jobsuche starten. [derStandard.at/Karriere](https://derstandard.at/Karriere).



foto: apa/georg hochmuth

Künstlerin Renate Bertlmann ist die erste Künstlerin, die den österreichischen Pavillon allein bespielen darf.



foto: irina gavrich

Renate Bertlmann mit Felicitas Thun-Hohenstein, von der sie zur österreichischen Biennale-Vertreterin berufen wurde.